

- 1 -

Wir hatten uns vorgenommen, diesen Sommer regelmäßig früh schlafen zu gehen, spätestens gegen zehn Uhr. Wir wollten dafür um sechs Uhr aus dem Bett, eine Stunde auf dem See herumsegeln und danach frühstücken. Nach dem Frühstück sollte jeder an seine Arbeit gehen, Gertie in den Garten, ich an den Schreibtisch. Gertie hatte mir fest versprochen, den Sommer über kein Konzert zu geben, nirgendwo zu gastieren. Ich konnte eine entsprechende Zusage über meine Arbeit nicht machen, denn mein Verleger drang auf Ablieferung des Manuskripts im Herbst. Ich plante die Beendigung eines epochemachenden Werkes über Sibirien, für das ich schon viele Jahre auf Reisen und in Bibliotheken Material zusammengetragen hatte.

Mit der Einladung von Gästen in unser Landhaus sollten wir diesmal sehr zurückhaltend sein. Meist machten wir einander Vorwürfe, weil jeder von uns in einer schwachen Stunde bald dem, bald jenem gesagt hatte, er dürfe uns ruhig einmal besuchen. Wie man das so sagt! Leider wurde es ernst genommen. Auch wird Gertie immer gleich schwach, wenn jemand Bilder von unserem kleinen Besitz betrachtet und dann aufstöhnt: "Oh, das muß ja himmlisch dort sein! Sie Glückliche! Unsereins kommt ja nie aus der Stadt heraus!" Vergangenes Jahr hatten wir überhaupt keine Ruhe gehabt. Es war, als hätten sich alle Bekannten untereinander verabredet, nur uns zu besuchen, und sogar die Reihenfolge ihres Kommens und Gehens unter sich ausgemacht. Denn als Kleinauers uns verließen, trafen von Kosnizky und Swimming ein, und als diese gingen, waren auch schon die Schwestern Ladewig zur Stelle. Nach den Schwestern Ladewig kam Aunt Sara aus Kanada, und noch während ihrer Anwesenheit erschien

In seinen Augen waren wir wohl arme Schlucker, besonders seine verwöhnte Frau begriff es nie, daß wir kein Auto besaßen, und hielt es für eine Marotte von mir, daß wir mit der unbequemen Reichsbahn fuhren. Einen Wagen könne sich doch heute jeder leisten! Arme Schlucker, zweifellos. Dagegen erschienen wir Ferdinand von Rautenfels und Ronny Dreßler geradezu als reich und führten, mit ihnen verglichen, das Leben der "Herrenklasse".

Ronny Dreßler ... da ihr Name fällt, will ich gleich sagen, wer sie ist. Eine junge Schauspielerin, sehr hübsch, aber dauernd derartig aufgereggt, lebensgefährlich, unheilschwanger und glücksgeschwellt zugleich, daß es ihr nie gelingen konnte, jemals mehr als fünfundneunzig Pfund zu wiegen. Wiewohl nun auch in diesem Jahr die Mode vorschrieb, möglichst nirgendwo am Körper Fett zu haben, erschien ihre sylphidenhafte Durchsichtigkeit auf der Bühne nahezu geisterhaft. Außerdem hatte sie das Pech, daß ihre Direktoren allemal nur Neigungen zu dicken Frauen hatten und bei ihrem Anblick sagten, daß sie sich nicht entschließen könnten, sich an Minderjährigen zu vergeifen. "Ihr Direktoren seid Schweine!" funkelte Ronny dem feisten Mann entgegen, der obigen Ausspruch getan hatte, worauf er lächelnd über seine Glatze strich, an der schwarzen Hornbrille herumrückte und erwiderte: "Wer die Macht hat, hat auch das Schwein." Eine tiefsinnige, fast talmudistische Antwort, über deren Richtigkeit ich Ronny erst belehren und dann mit einem Kusse trösten mußte. Denn obwohl zwischen uns keine zärtlichen Beziehungen bestanden, hatte sie es doch gern, von Zeit zu Zeit geküßt zu werden, ja sie

zur Beendigung des Kusses gibt. Du hast dich wie ein keusches Mädchen mit sanftem Druck von mir gelöst."

"Ronny, wir stehen hier inmitten des Rondells. Freda kann uns sehen. Alles ist so öffentlich."

"Wieso öffentlich? Geheim küßt du mich erst recht nicht!"

"Freda kann uns sehen."

"Ist Gertie nicht eifersüchtig?"

"Nein."

"Das ist eine Kränkung für mich. Aber eins sage ich dir: Wenn du etwas mit Erna anfängst, hast du mich zu deiner Feindin gemacht."

"Ich werde nichts mit Erna anfangen."

"Warum nicht?"

"Ronny, du machst mich nervenkrank. Weil sie die Frau meines Freundes ist."

"Aber wenn sie das nicht wäre--"

"Auch dann nicht!" warf ich verzweifelt ein.

"Findest du sie hübsch?"

"Ja. Nein. Ich weiß nicht. Sie hat ein hübsches Gesicht, aber ..."

"Aber? Rede weiter!"

"O Gott, Ronny, laß mich frei! Ich meine, sonst wirkt sie nicht sehr ansprechend. Nicht mein Typ, um in deinem Jargon zu reden."

Gertie sagte: Wolf solle nach Hannover fahren und gleich dort bleiben; sein Birchermüsli begehre sie nicht zu sehen. Ich hatte keine glückliche Stunde erwischt, denn draußen goß es in Strömen, alle saßen herum und rauchten, Gertie hatte Kopfweg und wünschte die Gäste zum Teufel.

"Kannst du das nicht selber Wolf verkünden?"

"Warum soll ich es ihm verkünden, er ist ja zu dir gekommen und nicht zu mir!"

"Nun gut, aber Wolf hat kein Geld für ein Hotel."

"Wie lange will die Person bleiben?"

"Drei Tage, höchstens vier."

"Dann muß Wolf in deinem Zimmer schlafen. Wir haben ja gar nicht so viel Wäsche. Und Decken fehlen auch."

"Man könnte sich von Mutti etwas leihen."

Es trat nunmehr an den Tag, daß Gerties Abwehr ihren Grund in der berechtigten Furcht vor ihrer Mutter hatte. Wenn nämlich die alte Dame hier auftauchte, was sie oft ohne vorherige Ankündigung tat, würde sie das Haus voll mit Menschen finden und uns wegen dieses unordentlichen Lebens die schwersten Vorwürfe machen.

"Bei dem schlechten Wetter kommt Mutti bestimmt nicht."

"Du kannst bei ihr nichts voraussagen. Sie ist unberechenbar."

Schließlich waren wir so weit, daß ich Wolf nach Hannover begleiten

"Unsinn!" rief Mutti.

"Sojabohnen sind sehr gesund", sagte ich.

"Abends? Blödsinn, Außerdem muß man sie fletchern, das könnt ihr niemals. Ihr schlingt alles herunter."

Sie berichtete von Fletcher und daß er an einer zweiten Ehe gestorben sei.

"Wieso an seiner zweiten Ehe?" fragte ich.

"Weil seine junge Frau ihn ausgelacht hat, wenn er jeden Bissen sechzigmal kaute. Er wollte ihr aus Liebe entgegenkommen und fing an zu schlucken. Daran ist er gestorben."

Ferdinand näherte sich. Gertie winkte ihm, er solle fernbleiben. Darauf kehrte er wieder um.

Mutti sagte, die "Madenä" - sie meinte Madeleine - sei eine nette Person, aber sie habe leichten Basedow. "Wie findet ihr sie?"

Gertie antwortete: "Zauberhaft, berückend, engelsgleich, gottgefällig, urkeusch, platzgebildet und strampeldämlich."

Mutti lachte, das fand sie großartig. "Wird der junge Mann sie heiraten?"

"Er möchte es gern, ob er wird, weiß niemand bis vor des Priesters Altare."

"Warum heißt sie Madena?"

"Sie heißt nicht Madena, sondern Madeleine."

"Warum habt ihr mir das nicht gleich gesagt?"

Madeleine gehorchte. Alle gehorchten, wenn Gerties Mutter Befehle gab. Wolf machte ein langes Gesicht. Sicher wäre er gern mitgefahren, aber Mutti hatte ihn nicht eingeladen. Sie fragte ihn, wie lange er noch hierbleiben werde. Er antwortete: wenige Tage.

"Das macht nichts", sagte Mutti. "Sie können sowieso nicht mit Ihrer Braut nach Zürich reisen, es ziemt sich nicht."

Madeleine, die dabeistand, erfuhr auf diese Art, daß sie Wolfs Braut sei. Sie schien es hinzunehmen. Schließlich hatte sie sich schon an ganz andere Dinge gewöhnen müssen.

Gleich darauf unterhielten sich beide einige Minuten in ihrer heimischen Mundart. Was sie sprachen, blieb uns vollkommen unverständlich, doch dünkte es mich, als habe Madeleine Wolf eine Lektion erteilt, denn er blickte zu Boden und sprach nur mit schwacher Stimme.

Mutti und Madeleine waren abgereist. Erna begann sofort wieder mit ihren Tänzen und flirtete nach allen Windrichtungen. Ferdinand rasierte sich nur noch, wenn er Zeit hatte, und Wolf zog sich seine kurze Hose an, machte Waldläufe und aß Eier.

Leider hatte Ronny damit recht, daß Ferdinand und Erna die todsicher eintreffende Revolution bei uns abwarten wollten, denn sie gestanden beiläufig, daß sie aus "politischen Gründen" ihr möbliertes Zimmer in Friedenau aufgegeben hatte.

Dieses Zimmer befand sich in einem zwar verwahrlosten, aber sehr vornehmen Hause und gehörte zu einer Fremdenpension, in der baltische Emigranten zu verkehren pflegten. Auch "die wahrscheinliche Großfürstin

" Mein Haar ist nicht gefärbt. "

" Das meinte ich nicht damit, Ihr Haar ist fabelhaft. Wie ist das, segeln wir noch ein bißchen? " Er wandte sich zu mir: " Hans, segeln Sie uns doch ein bißchen hinaus. Es ist wundervoll auf dem See. "

" Ich muß arbeiten. "

" Immer müssen Sie arbeiten. Sibirien läuft Ihnen nicht weg. "

Er ließ die halb ausgebrannte Zigarette ins Gras fallen und zertrat sie. Tommy kam angelaufen. " Tommy ", lockte Helmuth, " hier, nimm Kuchchen, nimm schöneres Kuchchen. "

Gertie gin vorüber, blieb stehen und bat freundlich, den Hund nicht zu füttern.

" Er ist doch kein Raubtier! " erwiderte Helmuth.

" Ein Hund wird verdorben, wenn er dauernd von Fremden Süßigkeiten ins Maul gestopft bekommt. " Ihre Stimme klang leicht geschäft.

" Sind wir so fremd? "

Gertie antwortete zuerst gar nichts, dann sagte sie rauh: " Gibst du ihm was, hau ich dir eine 'runter. "

Helmuth erhob sich lachend: " Hier herrscht so viel Disziplin. Es ist grad wie beim alten Fritz. Auch der Umgangston. "

Damit schlenderte er zum Bocciaplatz, wo sich Cilly Frisco gegen Ferdinand und Erna wehrte, aber gut vorankam, weil Erna an der Seite ihres Mannes aufgeregt und schlecht spielte.

Helmuth Ausländer schien mir übler Laune zu sein, kein Wunder, denn

das nicht größer und jenes kleiner kriegen könne. Erst habe ich immer genau Antwort gegeben, schließlich kam mir der Gedanke, das sei alles nur Geschwätz. "

" Du hast es erraten! Und was geschah dann? "

" Nichts. "

" Nichts? "

" Du darfst es niemand sagen, bitte, Hans. Erna hat sich von mir küssen lassen. "

" Also doch ein Sünder. "

" Während des Kusses ist mir alles klargeworden. Ich möchte aber nicht weiter gehen, verstehst du? Erstens Madeleines wegen, und zweitens habe ich in zehn Tagen in Örlikon einen Städtekampf. Und Ferdinand ist auch arg nett, dem tät' ich das nicht an. Ob Erna mehr erwartet? "

" Nun kannst du wieder mit deinen Beinen baumeln, ich bin vergnügt, daß alles so verlief. Erna ist nur per Zufall eine Frau geworden, eigentlich ist sie wie ein quicker junger Mann. Und übel nimmt sie überhaupt nichts. Wir sind wohl alle ein wenig verliebt, das macht die Sonne und der Juni und vielleicht auch die Erwartung der Revolution, von der alle reden und keiner einen Schimmer hat. Du wirst frieren, Wolf, man soll diese Nebel nicht unterschätzen. "

Er schüttelte den Kopf und legte seinen Arm um meinen Hals, wie das vorher Erna getan hatte ( nein, anders). Ein paar Wildenten führen



Darüber entstand ein Schweigen.

"Ich bin schon ganz braun", sagte Ronny.

Ich blickte zu ihr hin. Sie lag auf dem Bauch und sah wie eine vom Baum gefallene Nymphe aus.

"Sehr braun", bestätigte ich.

"Wie lange werden eigentlich diese Ausländer noch bleiben? Ihr kennt sie doch kaum! Ich finde es eine reichliche Zumutung, hier so im Duett aufzutreten und bei euch sich wie eine Zecke ins Fleisch zu setzen. Überhaupt, es ist bald zwölf Uhr, und sie sind immer noch nicht erschienen."

"Auf dem Lande zählt man nicht die Tage, Ronny. Sie werden wahrscheinlich bald verschwinden. Helmuth sagt, er könne hier nicht arbeiten. Dieses Flachland mache ihn rasend nervös."

"Und was macht Cilly? Weißt du übrigens, daß sie gar nicht mit Frisco verheiratet war, sondern ein gewöhnliches Fräulein Kubsch ist?"

"Ich weiß es."

"Warum dieses Theater! Richtige Schmiere. Was ich noch sagen wollte, du: Ich schäme mich schon den ganzen Tag, daß ich so lange bei euch bin. Weit über drei Wochen! Dabei wollte ich nur vierzehn Tage bleiben. Ich muß ja jetzt fort, ich bin gesund. Schick mich fort, Hans!"

"Ich schicke dich nicht fort."

"Findest du, daß ich dicker geworden bin?"

"Wenn dicker der Komparativ zu dick ist, nicht. Aber eine Nymphe, die nachts im Nebel gespielt und dann zur rechten Zeit versäumt hat, auf

Wolf stieg aufs Rad und murmelte, auf die Lenkstange blickend: " Da werdet ihr den armen Freudenmädchen das letzte Geschäft verderben. " Gertie meinte: " Du hast recht, aber es ist wohl Zeit, daß du abfährst. "

Alle reichten ihm die Hand. Zu Erna sagte er: " Sein Sie mir nicht böse, daß ich soviel Steinschlag habe. Ich treff' damit aber keinen. "

" Mich schon ", antwortete Erna. " Aber es hat nicht weh getan. "

" Auf Wiedersehen? " unterbrach Gertie laut. Ronny schrie: " Grüß den Ütliberg von der goldigen Ronny, vielleicht wird er dan ein Vulkan. Abfahrt, los! "

Wir winkten zu sieben. Tommy wollte mitlaufen. Man mußte ihn zurückbrüllen, und er kam nur, weil es regnete. Es regnete dünn und kalt.

" Wir sollten auch abreisen ", seufzte Helmuth, " bei diesem Wetter kann ich unmöglich arbeiten."

Cilly nickte.

Gertie schwieg.

Ronny sagte: " Ich wollte schon vorgestern abreisen, aber Gertie und Hans haben mir erlaubt, noch etwas hierzubleiben. "

" Du bleibst, fertig! " bestimmte Gertie.

Erna streckte die Arme aus und machte, sich in den Hüften drehend, einige Tanzschritte. Dazu trällerte sie " Sous les troits de Paris..."

Es wirkte ungünstig. Außerdem bemerkte Gertie, daß ihr linker Strumpf an der Wade eine Laufmasche hatte. Sie machte Erna darauf aufmerksam, und Erna rief: " Das sind die Strümpfe, die du mir geliehen hast. Ich hab' sie mir vorher nicht angesehen... Dieser Regen hat eine aufreizende Nässe. Er sit warm, dabei die Luft kalt. Das massiert die Haut... Kinder, es ist herrlich bei euch! Wollt ihr mir glauben, daß ich mich wirklich in Wolf ein bisserl verliebt hatte? Aber er hat es nicht gemerkt. Er war ja irrsinnig frech zu mir. Ich glaube doch, daß Sport etwas verrohnt. Meint ihr nicht? "

Erna rief: " Das sind die Strümpfe, die du mir geliehen hast. Ich hab' sie mir vorher nicht angesehen... Dieser Regen hat eine aufreizende Nässe. Er sit warm, dabei die Luft kalt. Das massiert die Haut... Kinder, es ist herrlich bei euch! Wollt ihr mir glauben, daß ich mich wirklich in Wolf ein bisserl verliebt hatte? Aber er hat es nicht gemerkt. Er war ja irrsinnig frech zu mir. Ich glaube doch, daß Sport etwas verrohnt. Meint ihr nicht? "

es für Suppe gegeben habe. "Kirschsuppe", sagte Ferdinand von Rautenfels. Kirschsuppe? Da hätte er ohnehin nichts davon gegessen. Zu Ronny gewandt: Schon in Erinnerung daran, daß vor einer Woche in seiner Kirschsuppe eine dicke Fliege geschwommen habe. Ronny antwortete: er werde noch einmal, sei erst die Revolution da, sich glücklich schätzen, wenn er Fliegen als Belag auf dem Brot haben werde. Ihm gönne sie nicht einmal das Brot dazu.

Helmuth meinte, danach zu urteilen, sei ihre Revolutionsküche nicht sehr schmackhaft.

Darauf erzählte Ferdinand eine Geschichte aus seiner Pension in Friedenau, wo es öfters vorkomme, daß einer nachts noch etwas Schmackhaftes essen wolle. Für diesen Zweck stünden in Butter geschwnkte und mit Reis gefüllte heiße Teigwaren im Ofen, "Mörderchen" genannt. Übrigens lohne es sich, schon deswegen zu leben, weil es Butter in der Welt gebe. Er schloß die Augen, sagte langsam und mit einer fast wollüstigen Tongebung "zer-las-sene But-ter..." Auch rote Rüben (er sagte rote "Beete") in zerlassener Butter seien köstlich. Für diese Speise werde er sehr dankbar sein, falls es sich so machen ließe, daß man sie hier demnächst wieder einmal herstellen könne; vorgestern habe sie wie Manna und Ambrosia zusammen geschmeckt. Auch Rosinenpudding mit Himbeersöße ließe ihn allen Schmerz der Welt vergessen.

Ronny lachte: "Manchmal könnte ich dich hassen, aber wenn du so sprichst, bin ich entwaffnet. Erzähle, was liebst du noch?"

"Dich".

Riecht meterweit nach Reichtum. Ja, so ist das: wenn der kapitalistische Vogelfänger sein Auto öffnet, fliegt das kommunistische Schwälbchen hinein.

Herr von Alderleben erblickte durch das Fenster Ferdinand von Rautenfels und schien sich über die Erneuerung dieser Bekanntschaft zu freuen. Auch Ferdinand freute sich. Beide hatten gemeinsame Erinnerungen. Als Ronny fortging, um sich für die Fahrt bereitzumachen, lachten ihre Münder. Ich verließ sie. Merkwürdigerweise fragte Ferdinand, was er sonst nie tat: "Wo gehst du hin?" Es kam mir so vor, als läge ihm daran, daß ich dableibe. Wie vorausgeahnt, war Cilly nicht zurückgekehrt. Ich sah sie auf Ferdinands Platz mit Erna und Helmuth Boccia spielen.

Danach kehrte ich auf die Terrasse zurück, verabschiedete mich von Herrn von Aldersleben und begab mich an meine Arbeit. Es war mir übrigens aufgefallen, daß Ferdinands Gesicht nicht mehr dieses zuvorkommende Lächeln zeigte, welches wir an ihm kannten und liebten. Er war ernst und schweigsam. Auch Herr von Aldersleben sah ernst aus. Wahrscheinlich hatte ihre Unterhaltung in beiden traurige Erinnerungen geweckt.

In meinem Arbeitszimmer fand ich Ronny. Sie schien meine Rückkunft nicht erwartet zu haben und fuhr fast erschreckt auf. Sie hatte am Rauchtisch gesessen und geschrieben.

"Laß dich nicht stören", bat ich, "schreib nur weiter."

Sie nahm darauf noch einmal Platz, schrieb auch noch etwas, ging aber

wurde es. Ein Torfkahn mit einer Laterne am Heck glitt wie Charons Nachen langsam vorüber. Die Frösche waren still, nur die Fische sprangen unaufhörlich. Ich blickte empor; eine dichte Wolkendecke, die herabzusinken schien.

Am nächsten Morgen goß es. Helmuth erklärte, heute noch abfahren zu wollen. Als es aber soweit war, daß wir dachten, er erscheine bereits auf dem Plan, um Abschied zu nehmen, sagte er, man könne nicht wissen, ob das Wetter nicht doch noch besser werde. Tatsächlich zerteilten sich gegen Abend die Wolken. Die Sonne ging glühend unter, den ganzen Himmel wie eine purpurne Schleppe hinter sich herziehend.

Bald nach Tisch machte sich Helmuth davon. Freda kam und fragte, ob sie ins Dorf gehen dürfe. Gertie hatte nichts dagegen.

Wir sprachen von Freda. Sie zeigte in der letzten Zeit Launen und bereitete Gertie viel Verdruß. Als Ronny davongefahren war, rief sie zum Beispiel aus: "Ich weiß schon! Eines Tages soll ich ihr die Sachen nachschicken, und das Trinkgeld ist dann vergessen!"

Gertie fuhr sie an, versprach aber, das ihr möglicherweise entfallende Geld ersetzen zu wollen. Manchmal weinte Freda und preßte ihre Arme um Gerties Hals. Sie werde die schöne Zeit hier nie vergessen, nie, nie, polterte es schluchzend aus ihr heraus.

"Wollen Sie denn fort?" fragte Gertie.

"Ich weiß nicht. Ich muß wohl."

"Bleiben Sie noch eine Weile bei uns. Haben Sie viel Schmerzen?"

Sie lief hinaus.

"Setz dir meine Lederkappe auf!" rief sie ihr nach.

"Ist nicht nötig!" schrie Erna.

"Bitte, zeige mir das Holz, welches ich zerkleinern soll", bat Ferdinand.

Das Thema Ausländer war damit beendet. Gertie begab sich mit Ferdinand in den Schuppen und dann in die Küche. Ich spazierte mit sonderbaren Empfindungen in mein Zimmer. Bald darauf befand ich mich in Sibirien.

Plötzlich hörte ich den Mittagsgong. Es war ein Uhr. Seit Monaten hatte ich nicht so gut gearbeitet.

"Ist Cilly schon fert?" fragte ich bei Tisch.

Gertie nickte.

"Sie ist abgereist, ohne Abschied zu nehmen?"

"Lag dir so viel dran?"

"Nein, aber ihr hätte daran liegen müssen."

"'Hätte', 'müssen', du bist ein Moralist."

"Gewesen", sagte ich.

Vor dem Abendbrot besuchte uns Frau Schuster. Gertie fing sie in der Diele ab. In mir stieg allerhand Mißtrauen empor. Ich stand, als die Dame gegangen war, von meiner Arbeit auf und fragte, was sie gewollt habe. "Sollten wir vielleicht etwas bezahlen?"

"Nichts", sagte Gertie, "arbeite nur."

Aber ich traute Gertie nicht. Ich stand und überlegte. Ob es Ausländers

wo es billig ist. Drei Wochen sind wir allein. Kein Mensch an unserem Tisch, keine Rechnungen zu bezahlen außer den eigenen."

"Herrlich!" rief ich. "Gertie, das ist weiß Gott der beste Einfall dieses Sommers."

"Liebst du mich auch?" fragte sie im Befehlston Ronnys.

"Ich weiß nicht, ich muß mal nachdenken."

"Ich will es heute nicht wissen, aber übermorgen, wenn wir mit Tommy im Zug sitzen, dann verlange ich prompte Antwort."

"Nicht erst, wenn wir in unserem Zimmer im Hotel sind?"

Sie lachte, nahm meinen Arm, legte den Kopf an meine Schulter und fing immer noch lachend ein bißchen zu weinen an. Ich streichelte sie, und so gingen wir miteinander langsam durch den Garten. Die Dämmerung überspannte ihn mit rötlichem Dunst. Der Regen hatte aufgehört, aber der Himmel glühte wieder in gewaltigen Farben.